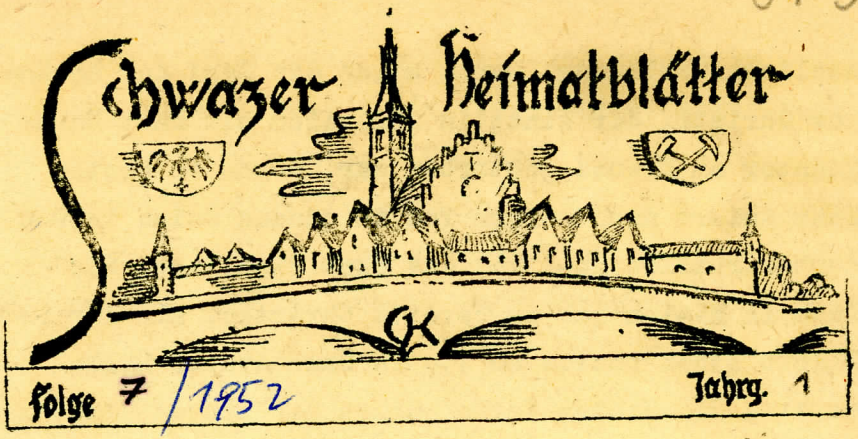
01 334

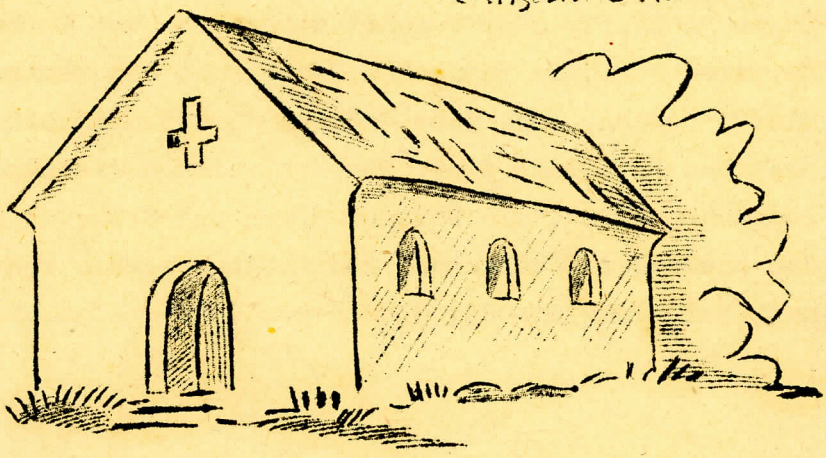


Das Christentum in Schwaz.

Die Römer hatten mit Waffengewalt und politischer Klugheit ein Weltreich geschaffen, aber diesem Reich fehlte die gemeinsame Religion. Die Götter und Glaubensansichten jedes unterworfenen Volkes wurden einfach zu römischen Göttern erklärt und ihnen in Rom Tempel geweiht, so dass im Lauf der Zeit eine ganz ansehnliche Götterversammlung zusammen kam. Ihnen wurde von Staats wegen an bestimmten Tagen geopfert, aber verehrt wurden sie vom Volke kaum. So waren auch die rätischen Götter mit den römischen gemischt worden, ohne dass dadurch die Gläubigkeit der Menschen Erfüllung fand. Die zahlreichen Misstände im römischen Reich, die Not der Armen und Sklaven, die die Masse der Bevölkerung ausmachten, schrie ebenso nach Befreiung wie der Glaube der Menschen an eine

seelische Erlösung. Darum stieg die Zahl der Anhänger Christi, der einst in Jerusalem als fast Unbekannter am Kreuze gestorben war, schon im ersten Jahrhundert nach seinem Tod im ganzen Reich in wunderbarer Weise an - und das ohne staatliche Förderung. Auch in Rätien gab es bereits Christen, als der heilige Bischof Luzius um 150 in Chur starb. Bald setzten die ersten Verfolgungen der jungen Glaubensgemeinschaft ein, weil sie die Vergötterung der römischen Kaiser ablehnte und auch die Sklaven und Rechtlosen als Menschen ansah, die vor Gott gleich seien. Allen Verfolgungen zum Trotz wurde die neue Religion immer stärker. Auch die letzte und größte Verfolgungswelle unter Kaiser Diokletian (um 300) konnte dagegen nichts ausrichten. Mit der Zahl der Märtyrer stieg die Zahl der Anhänger, so daß der Sieg des Kreuzes nicht mehr aufzuhalten war. Schliesslich

Christliche Kirche

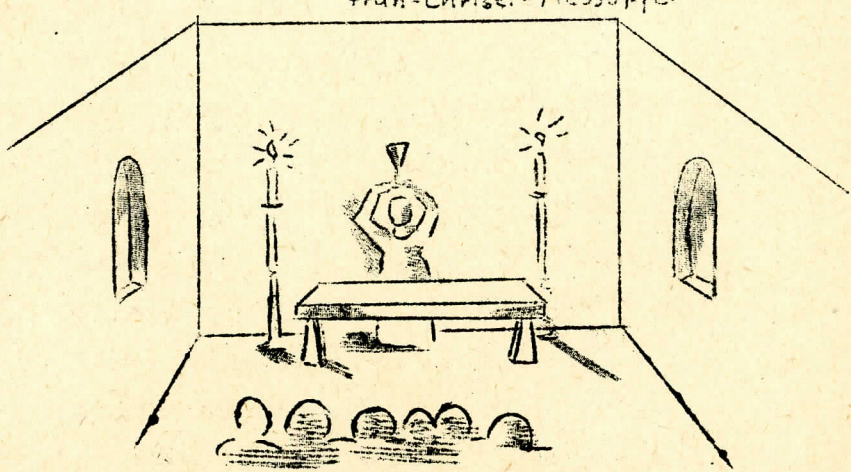


erklärte Kaiser Konstantin im Edikt von Mailand im Jahre 313 nach der Geburt Christi die freie Religionsausübung für die Christen und wenige Jahrzehnte später erfolgte die Erhebung des neuen Glaubens zur alleinigen Religion des römischen Weltreiches. Das christliche römische Reich war erstanden und um 400 war mit der Errichtung der Bistümer die kirchliche Organisation abgeschlossen. Auch in Rätien hatte das Christentum sich voll durchgesetzt. In Augsburg residierte der Bischof, dem das Unterinntal unterstand, in Chur der Bischof für das Oberinntal und Vintschgau, in Aguntum bei Lienz der Bischof für Osttirol und in Trient der für das übrige Südtirol.

Freilich gab es noch keine richtigen Pfarreien. Wie in allen römischen Provinzen gehörte auch in Raätien das bebaute Land den Großgrundbesitzern, die Bauern mußten ihnen dafür Teile der Ernte abliefern. So fiel den Grundherren auch die Einrichtung der Seelsorge für ihre Untertanen, also auch die Errichtung der ersten Kirchen zu, die man Eigenkirchen (der Grundherren) nennt. Sie bestellten auch die Priester, die in ihrem Gebiet notwendig waren. Diese ältesten Kirchen waren den wenigen damals anerkannten Heiligen geweiht: den Aposteln Petrus und Paulus und den ersten Märtyrern Stefanus und Laurentius. Daraus kann man heute noch die alten Kirchorte der römischen Zeit feststellen. Im Unterinntal bestanden demnach die

Laurentiuskirchen in Baumkirchen, Wattens und Stans und die Peterskirche in Vomp. Zur letzteren gehörten seelsorglich auch die Bewohner des Weilers Schwaz. Wie sahen diese Kirchen aus ? Im Inntal, wo der Stein überall herumliegt, waren sie wohl aus Stein erbaute rechteckige Säle mit dem Altartisch im Osten. Altäre in unserem Sinn gab es noch nicht und der Priester las die Messe auf der Rückseite des Altartisches, das Gesicht dem Volk zugewandt. Hinter dem Altar hatten die grösseren Kirchen eine halbrunde Nische, Apsis genannt, mit der Bank für die Priester. Türme und Glocken gab es noch nicht. In Stans und Vomp waren diese Kirchen sicher sehr klein und einfach. Die Beleuchtung geschah durch schmale Fensterchen und über den Mauern erhob sich der offene Dachstuhl. Wenn auch keine dieser Kirchen erhalten blieb, so erzählen uns doch die Kirchenpatrone, daß um 400 die Räter Christen waren.

Früh-Christl. Messopfer



SCHWAZER KÖPFE

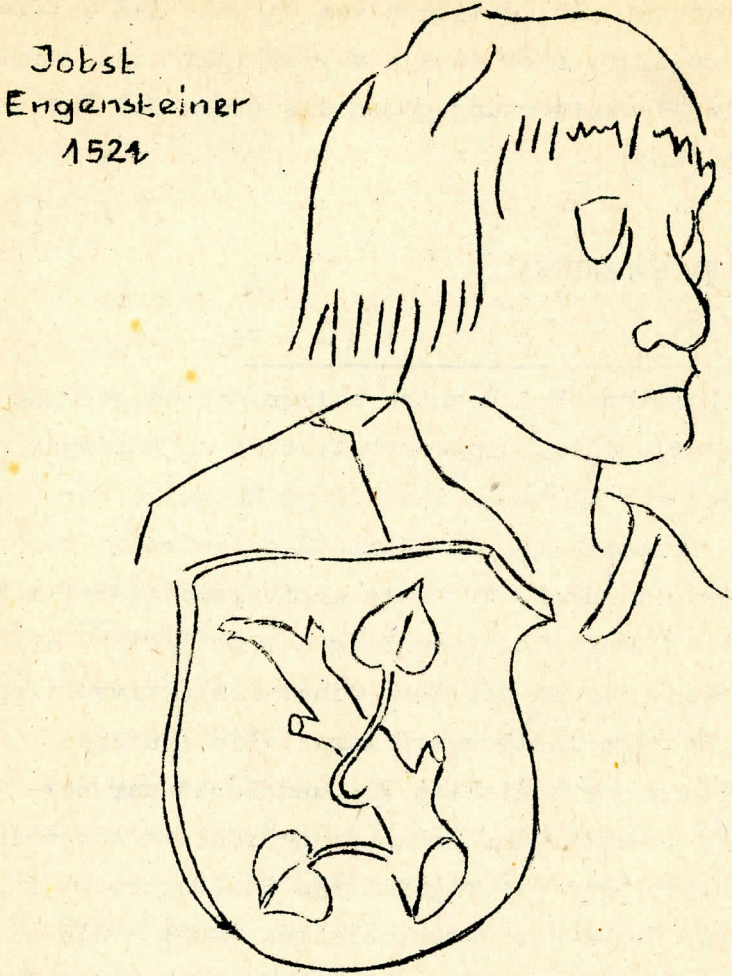
Jobst Engensteiner

Was Schwaz berühmt machte, war das Silber. Nichts ist aber launischer als der Schatz der Berge. Das Erz machte die Großväter zu Millionären und brachte die Enkel oft schon an den Bettelstab. So entstand in Schwaz kein geruhsames Bürgertum mit altem Stammbaum, sondern ein lebhafter Wechsel von Geschlechtern und Namen. Darum lebt heute kaum mehr ein Geschlecht der großen Silberzeit in Schwaz. Eine Ausnahme bilden die Engensteiner. Ursprünglich waren die Engensteiner Bauern am Pillberg, wo schon 1427 ein Kristan Engensteiner mit seinen Söhnen Wolfgang und Peter als freie Bauern lebte. Ein späterer Wolfgang Engensteiner war der Leiter des ersten Kirchenbaues in Pill (1516 - 1518) und Abgeordneter des Gerichtes Schwaz bei den Landtagen von 1529 und 1545. Aber nicht von ihm soll hier die Rede sein, sondern von seinem berühmten Bruder Jobst Engensteiner. Er zog um 1500 vom väterlichen Hof am Pillberg weg und sah sich in Schwaz um ein gutes Geschäft um - er wurde Metzger. Die 20.000 Menschen im damaligen Schwaz brauchten viel Fleisch, aber der Metzger durfte nicht einfach hinter dem Hackstock stehen und verkaufen, er mußte das Fleisch erst beschaffen und das erforderte Wagemut und Tüchtigkeit. Im Lande konnte das viele Fleisch nicht auf-

gebracht werden. Darum organisierte Jobst Engensteiner den Großhandel mit Vieh. Er kaufte in Ungarn, der Steiermark und in Salzburg ein. 1546 wurden zum Beispiel 800 Ochsen und 650 Schafe in Ungarn gekauft und nach Schwaz gebracht. Ohne Eisenbahn oder Auto mußte die Herde über Strassen und Jöcher getrieben werden. Nicht alle Tiere kamen an, das war eben das Risiko beim großen Geschäft. Aber das Fleisch mußte her, denn die Schwazer verzehrten in der Woche 70 Ochsen. Der Engensteiner hatte als Großhändler diesen Einkauf in fernen Ländern organisiert und darin lag neben dem Gewinn manche Mühe und mancher Verlust.

Er war aber auch ein Vorkämpfer für das Gesundheitswesen. Die vielen kleinen Metzgereien verbreiteten damals ohne jedes Kühlhaus sicher keinen guten Geruch und so erbaute er 1528 mit landesfürstlicher Erlaubnis an der Innbrücke neben der Spitalskirche ein richtiges Schlachthaus, in dem alle Metzger ihre Schlachtungen vornehmen konnten. Freilich hielt sich diese Einrichtung nicht lange und nach dem Rückgang des Bergsegens ging auch das Schlachthaus wieder ein.

Engensteiner verwendete sein im Viehhandel verdientes Geld zum Betrieb einer eigenen Silberschmelzhütte, so daß er auch am Bergbau beteiligt war. Engensteiner war aber kein Geizhals und Geldraffer und gab im Pestjahr 1529, als in Schwaz große Not herrschte, Fleisch, Schmalz



und Getreide an die Armen kostenlos ab, so daß er schliesslich vom Landesfürsten 1ooo Gulden zu fordern hatte. Auch beim Pfarrkirchenbau streckte er oft Geld vor und im Franziskanerkreuzgang stiftete er 1521 das Gemälde der Aussendung der Apostel. Dort sieht man auch sein Bildnis mit dem Wappen (ein gelber Lindenast auf blauem Grund). Jobst Engensteiner war kein kleiner Gewerbe-

treibender, sondern als echter Sohn seiner Zeit ein Großkaufmann, getragen von Wagemut und Unternehmungsgeist, aber auch ein gläubiger Mensch mit sozialer Verantwortung gegen die Armen und Notleidenden.

DIE BERGVERWANDTEN.

Der Schichtmeister

Die bisherigen Bergbeamten hatten die allgemeine Organisation des Bergwerksbetriebes zu besorgen und sich vor allem um das Erz zu kümmern. Der Schichtmeister dagegen führte die Kontrolle der Arbeitszeit durch. Er hatte kraft landesfürstlicher Autorität über die Einhaltung der Schichten zu wachen, die in der Form eines Kollektivvertrages auf 8 Stunden festgesetzt waren. Die laufende Einhaltung der Schichten Tag und Nacht war notwendig, um unter den zusammengewürfelten Bergvolk durch Disziplin die regelmäßige Stollenarbeit zu sichern. Wegen der Wasserableitung mußten die Schächte und Zechen dauernd unter Aufsicht stehen, damit sie nicht absoffen. Dadurch, daß alle Stollen am Falkenstein vom Eiblschrofen bis zu den 250 m unter der Talsohle liegenden Schächten des Erbstollens untereinander verbunden waren, konnte die Unregelmäßigkeit in einem Stollen für die tiefer arbeitenden Knappen zur

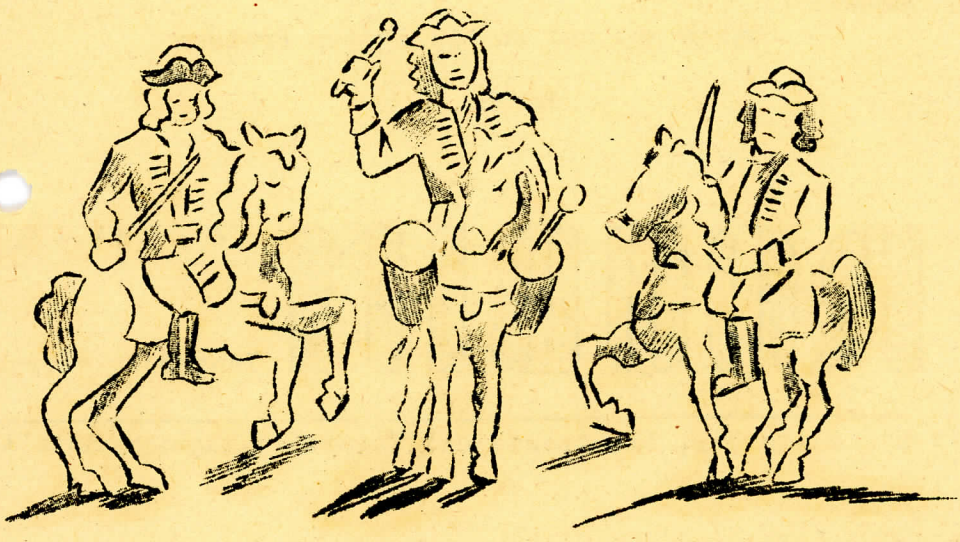
Lebensgefahr werden. Schichtmeister sein war ein aufreibender Beruf, denn er sollte tag und Nacht am Berg sein und die Hutleute und Knappen überwachen. Er hatte darauf zu sehen, daß die Bergleute rechtzeitig einfuhren, während der Schicht arbeiteten das Erz richtig schieden, das kostbare Holz nicht verschwendeten und nichts vom Stollen wegtrugen. Er und seine Helfer hatten das ganze Jahr über vollauf zu tun. Dazu kamen bei allen Übelständen Anzeigen an den Bergrichter. Beliebt machen konnte man sich als Schichtmeister nicht, weder bei den unpünktlichen Knappen noch bei den jede Kontrolle scheuenden Gewerken. Trotzdem hing das Wohl und Wehe des Betriebes weitgehend vom Eifer und der Unbestechlichkeit dieses Berbeamten ab. Schliesslich besass der Schichtmeister die beste Aussichtauf den begehrten Bergrichterposten.

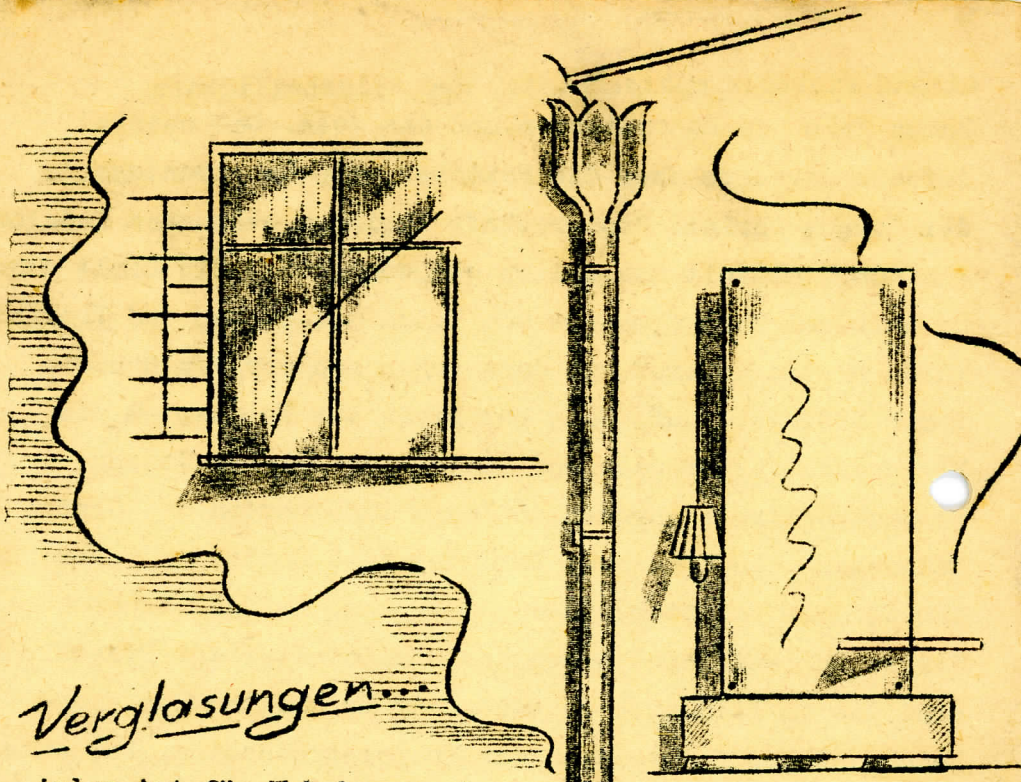
Der Schichtmeister

Die Fronleichnamsprozession im alten Schwaz

Ist heute noch die Fronleichnamsprozession in Schwaz eine der schönsten im Land, so ist sie doch nicht mehr als ein Schatten jener Fronleichnamsfeiern, die vor 1809 Schwaz vor allen andern Orten des Inntales auszeichneten. Dekan Wintersteller schildert uns als letzter Beteiligter diese mit großem Pomp durchgeführte alte Prozession. Voran schritten die Zünfte mit den Fahnen, dann die Jungfrauen und Junggesellen mit blauen Kutten, Kränzen und brennenden Kerzen, dann folgten 15 Knappen, die die Rosenkranzbruderschaft stellte. Je fünf von ihnen trugen weisse, rote und gelbe Levitenröcke und hielten in den Händen gemalte Bilder mit den Geheimnissen des Psalters, dann kamen 7 Knaben der Schmerzensbruderschaft Mariens in roten Röcken mit den gemalten Bildern der 7 Schmerzen Mariens. Ihnen folgten 2 Knaben, die als St. Franziskus und Antonius gekleidet waren, ein Kind stellte Maria mit den 7 Dolchen im Herzen dar. Es folgte die Fahne der Siebenschmerzensbruderschaft, der Franziskanerkonvent, dann Engel, die auf Kissen Messkleid, Kelch und andere Symbole trugen. Dann kamen die zahlreichen Musikanten in anständigen Kutten und machten gute Musik. Schliesslich kamen die Weltpriester in den Chorröcken. Das Allerheiligste trug der Prälat von Fiecht, seinen Rauchmantel hielten auf beiden Seiten der Bergrichter und der Landrichter in roten Mänteln, die der Pfarrer am Vortag immer

eigens einladen mußte. Hinter dem Allerheiligsten kamen dann die Honorationen und das Volk. Das meiste Aufsehen erregte aber die Reiterei, die Sakramentsgarde der Corpus Christi Bruderschaft in ihrer schmucken ledernen Kleidung, allzeit ansehnlich und wohlgeübt. Sie hielt schon um halbdrei Uhr früh vor dem Widum mit Pauken und Trompeten ihren ersten Weckruf und dann zogen sie vor den Häusern ihrer Offiziere auf. Um 4 Uhr hielt ihr Feldkaplan die Hl. Messe. Ihr Gründer und erster General war Johann Nepomuk Gstirner gewesen und nach ihm führten die Grafen Tannenberg das Kommando, bis 1809 alle Uniformen verbrannten und die berittene Garde unterging. Auf der schönen Corpus Christi Tafel neben der Sakristeitür der Pfarrkirche sind sie im Bild noch zu sehen. Am Nachmittag des Fronleichnamtages folgte dann die Knappenprozession, Bergamtsprozession genannt, wobei beim Erbstollen 5 Vaterunser für die Knappen gebetet und der Wettersegen gegeben wurde.





jeder Art für Wohnhaus und Industriebauten u.s.w.

S P E N G L E R A R B E I T E N für jeden Verwendungszweck

stets gut und zu billigsten Preisen

durch

ROUBIN SCHWAZ

Innsbruckerstrasse 2

L e c h n e r, Lichtpaus- und Vervielfältigungsanstalt, Sch